

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 83.

Laasphe, Mittwoch den 16. Oktober 1895.

20. Jahrgang.

Abonnements

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 15. Oktober 1895.

Haben die Leute keine Sorgen, so machen sie sich solche, und das geht so in großen und in kleinen Dingen. Naturgemäß mehr in kleinen Dingen, wenn eben die großen nicht vorhanden sind, und am meisten merkt das der deutsche Staatsbürger und Familienvater in der gegenwärtigen Herbstzeit. Küche und Keller stellen für den Herbst und den Winter ihre Anforderungen, und aus den kleinen Ansprüchen werden oft große, und damit aus den kleinen Sorgen beträchtliche. Das liegt nun einmal im Menschen-Charakter, und damit ist in allen Fragen zu rechnen, die an uns herantreten. Wer weiß, welche Ansprüche der Winter in Wahrheit stellen wird? Aber gemacht werden sie sicher. Und wer weiß, was der Winter in der Politik bringen wird? Vielleicht Großes, vielleicht Kleines, vielleicht nichts, aber den Kopf zerbrechen sich darüber sicher viele Leute. Und vor Allem bei uns im deutschen Vaterland.

Kurios ist es, aber wahr! Der Bruder des deutschen Kaisers, Prinz Heinrich von Preußen, der den goldenen Humor seines Vaters, des Kaisers Friedrich, in so hohem Maße geerbt hat, ist nach seiner Ernennung zum Kontre-Admiral für ein Jahr beurlaubt. Und ein paar verdrehte Franzosen, die immer das Gras wollen wachsen hören, fabelten von Differenzen zwischen dem deutschen Kaiser und seinem Bruder über den Nord-Ostsee-Kanal. Glücklicherweise weiß man, wie viele gute Deutsche, die doch genau wissen sollten, daß die Franzosen von unseren inneren Angelegenheiten gar keine Ahnung haben, auf das Gewäsch herein und zerbrachen sich den Kopf über eine Sache, bei der gar kein Knacken harter Nüsse erforderlich ist. Prinz Heinrich von Preußen, der einstmalige Admiral der deutschen Flotte sein soll, hat einen ganz besonders strammen Dienst thun müssen, den strammsten, den vielleicht ein moderner Fürstentum abfordern hat. Der MarineDienst ist schwer, sehr schwer, und Niemand hat seinen Rang weniger der Geburt verdanken wollen, als gerade der Bruder des deutschen Kaisers. Darum ist er für einen Prinzen auch unverhältnismäßig spät zum Kontre-Admiral, der im Range einem Generalmajor gleichsteht, avanciert. Aber auch ein Prinz ist nur ein Mensch! Prinz Heinrich hat bisher vor allem Dienst seiner Familie und sich fast gar nicht leben können, ist es da ein Wunder, wenn er nun einmal mit seiner Frau sich die Welt ansehen will? Gescheid ist's von ihm, werden die deutschen Frauen

sagen, die wohl gern Prinzessinnen sein möchten, aber auch wollen, daß ihr Mann einmal für sie da ist und nicht bloß für den Dienst! — Um die Sache auch ernster zu nehmen: die Berliner „Post“ hat von gut unterrichteter Seite eine Zuschrift erhalten, in welcher die Gründe für die Beurlaubung des Prinzen so klar und überzeugend dargelegt werden, daß all die in der englischen und französischen Presse mit großem Behagen vorgetragenen Gerüchte sich als jämmerliches Geklunne erweisen.

Und sie ziehen auch noch mancherlei in ihren Bereich: die Sendung des kaiserlichen Flügeladjutanten von Moltke nach Petersburg als Trägers einer persönlichen Mission unseres Kaisers wird mit allen möglichen Kommentaren begleitet. Wozu denn? Kaiser Alexander II. von Rußland stand Kaiser Wilhelm I. gewiß näher als Zar Nikolaus II. unserem jetzigen Kaiser. Und doch mußte damals das deutsch-österreichische Bündnis abgeschlossen werden — gegen Rußland. Heute läugelt die Moskowiterei mit Frankreich herum, daß es eine Art hat; und wer will da etwas von der persönlichen Freundschaft der beiden Herrscher hoffen? Moskowiter und Deutsche passen nicht zusammen, daran kann niemand, wer es auch sei, etwas ändern. Auch die mögliche Umsturzgesetzgebung, resp. die Aenderung des preussischen Vereinsgesetzes macht die Köpfe warm. Wer heute den Gang der Verhandlungen auf dem sozialistischen Parteitage in Breslau, die dortigen hitzigen Streitereien verfolgte, wird die Sozialdemokratie zwar nicht unterschätzen, aber noch viel weniger wird er sie überschätzen. Die Sozialdemokratie wird nicht verschwinden, aber ein erstrebenswerthes Ziel für die Massen, eine Art von Paradies ist sie nicht mehr. Selbst eifrige Sozialdemokraten werden recht nüchtern, — weil ihre vergötterten Führer doch auch nur simple Menschenfinder sind. Im bayerischen Landtage sind die traurigen Fuchsmühler Vorgänge nochmals gründlich erörtert, und das ist recht gut. Besser wäre's, diese Geschichten wären im deutschen Süden nicht passiert. Wenn irgendwo wenig Revolutionäre und Umstürzmänner vorhanden sind, so ist das in Süddeutschland der Fall.

An unserer auswärtigen politischen Leitung möchten sich wieder einmal alle möglichen sogenannten guten Freunde beteiligen, Rußland, England, sogar der liebe Franzose. Warum nicht? Aber bei allen möglichen fernem Geschichten, in welchen diese Leute stecken, sollen wir das Herausziehen aus dem Sumpf mit beforgen. Dank davon haben wir nie, dem deutschen Michel gegenüber, war der Landauf eben stets Gewohnheit. Im Allgemeinen zielt Roblesse nun freilich mehr als Ruppigkeit, aber weshalb wir stets diejenigen sein sollen, welche — das ist nicht recht abzusehen. Von Kultur und humanen Bestrebungen irgendwo in einem Erdwinkel lebt kein Staat, sondern nur von praktischen Vorteilen. Wer Deutschland's Hilfe fordert, der mag dafür zahlen.

Aus dem Auslande ist nicht allzuviel Wichtiges zu erzählen. Die Franzosen haben die Hauptstadt von Madagaskar nun glücklich erobert, aber der Streich gibt noch nicht so viel Vorberblätter, wie etwa zu einem guten Tischgericht gehören. Wenn beispielsweise Frankreich unter denselben verhältnismäßigen Geld- und Menschenopfern nach Berlin kommen wollte, wie nach Antananarivo, so würde es bis über die Ohren banterott sein und keinen waffenfähigen Mann mehr zählen. Die Elle ist bei dem ganzen madagassischen Feldzuge viel, sehr viel länger als der Arm. Madagaskar ist für die Franzosen ziemlich ebenso kostspielig wie für die Spanier Cuba; beide legen bei diesem Besitz gewaltig viel Geld zu. Die Pariser erfreuen sich an den fortwährenden Fürstenbesuchen erst über König Leopold von Belgien und nun über König Karl von Portugal. Sie sind dieselben wie vor 1870, trotz aller Mästerade. In Frankreich wie in Rußland denkt man an Heereserweiterungen. Mag man thun, was man will, nur sollen uns die Moskowiter mit ihren Anleihen in Ruhe lassen.

In Wien nimmt der neue Premierminister Graf Badeni das Ruder der Regierung in die Hand. Viel Glück auf den Weg kann man ihm wünschen, aber auch rechte Werthschätzung des Deutschtums, dieser Säule aller Kraft der habsburgischen Monarchie. Die Aufrührer der Armenier in Konstantinopel, die zu Straßenkämpfen ausarteten, haben manchen bisherigen eifrigen Freund der armenischen Christen bedenklich ernüchtert. Wer die Dinge im Orient genauer kennt, hat freilich schon immer sagen müssen, daß die Türken — leider Gottes — manchen orientalischen Christen übertreffen in vielem, was christliche Ehrlichkeit und Wahrheit heißt. Griechen, Armenier und Serben taugen alle drei wenig und müssen erst wieder erzogen werden. Freilich sind die Türken für solche Volks-erziehung durchaus nicht die geeigneten Lehrmeister. In Bukarest ist urplötzlich eine Ministerkrise ausgebrochen, zu deren Begründung auch alle möglichen Fabeleten vorgebracht werden. In den orientalischen Dingen wird am liebsten immer dann alles Mögliche aufgetischt, wenn man am wenigsten gewillt ist, die Wahrheit zu sagen. Es geht dort eben anders zu als im westlichen Europa.

Vor 25 Jahren.

Kriegsdepeschen aus dem Jahre 1870.

Venizel, 16. Okt. Soissons hat heute nach vierstündiger hartnäckiger Artillerieverteidigung kapituliert. v. Krenst.
Venizel, 16. Okt. Heute 3 Uhr Einzug des Großherzogs von Mecklenburg in Soissons an der Spitze pommerischer, magdeburger und hessischer Festungsartillerie, schleswiger Pioniere, der Landwehrbataillone Frankfurt, Gießen, Landsberg, Woldenberg, Brandenburg, Ruppert, Prenzlau, Jüterbog und der halberstädter schweren Reiter. Unsere Verluste während der dreiwöchentlichen Belagerung, täglichen Vorpostengefechte und der vierstündigen Beschießung gering. 4000 Gefangene, 132 Geschütze. v. Krenst.
Verailles, 17. Okt. General Schmitt v. Bilsch vertrieb am 12. 3000 Mobilgardes aus Breteuil. Vor Paris am 14. ein Ausfall mehrerer französischer Bataillone durch die Feldwachen

Aus armer Hütte.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Dorothea war unwillkürlich zusammengebeugt, als sie diese Worte vernahm, und blickte sich ängstlich um, ob auch kein unbefangenes Ohr dieselben gehört habe.

„Was geht es uns an, wie er gegen seinen Bruder gehandelt hat,“ entgegnete sie mit leiserer Stimme.

Christine schien diese Worte gar nicht vernommen zu haben, weil sie ihre Aufmerksamkeit wieder dem Feuer zugewandt hatte.

Ein junger, schlant gewachsener Bursch trat in diesem Augenblicke schnell in das Zimmer. Er schien den Wortwechsel draußen gehört zu haben, denn fragend glitt sein Blick über die Frau und das Mädchen hin.

Es lag in seinem Auftreten etwas Festes, Sicheres und Trostiges und dem entsprach auch der Eindruck, welchen sein hübsches Gesicht machte.

Ueber den offenen und doch zugleich listig blickenden Augen wölbten sich ein paar starke, buschige Brauen, buschig war auch das volle und wenig gepflegte Haar. Die Stirne war hoch und etwas hervortretend. Der etwas aufgeworfene Mund verrieth Trost und Enschlossenheit, und beide Eigenschaften fehlten dem Burschen, der zwanzig Jahre zählte, nicht.

Seine ganze Erscheinung bot das Bild der Kraft und Gewandtheit dar, dazu stimmte auch das von Wind und Wetter gebräunte Gesicht. Ihm war es freilich gleichgültig, ob es draußen regnete oder schneite,

ob er Nachts unter einem Baume auf Moos oder daheim im Bette schlief.

Was habt Ihr mit einander?“ fragte er.

Keine Antwort erfolgte. Christine hatte, als er in das Zimmer trat, nur einen flüchtigen Blick auf ihn geworfen und dann den Kopf abgewendet. War es die Gluth des Feuers, welche plötzlich ihre Wangen röthlich erscheinen ließ, oder war das Blut in sie gedrungen?

Noch einmal wiederholte der Bursch seine Frage.

„Nichts, nichts!“ gab Christine schnell zur Antwort. „Robert, hast Du den Großvater gesehen? Wird er heute Abend heimkehren?“

„Das glaube ich nimmermehr!“ rief der Bursch halb lachend. „Vor ungefähr einer Stunde sah ich ihn, er kehrte aus dem Dorfe mit einer Flasche Brantwein zurück, da wird er wohl vergessen, hierher zu kommen!“

Ein schmerzlicher Zug glitt über das Gesicht des Mädchens hin; um dies zu verbergen, kniete es neben dem Ofen nieder und beugte sich über den Topf welcher auf dem Feuer stand.

Die Alte blickte mit einem genuthuenden, höhrenden Lächeln zu ihm.

„Ich wußte es ja,“ sprach sie halblaut. „Ich kenne ihn seit langen Jahren und weiß, daß der, welcher einmal so weit gesunken ist, sich nicht mehr ändert. Wenn er sich todt getrunken hat, ist er Niemand mehr zur Last!“

Christine antwortete nicht, sie schien die Worte nicht gehört zu haben.

„Willst Du essen?“ fragte sie nach einigen Minuten Robert.

„Nein, ich gehe sogleich wieder fort,“ gab der Gefragte

zur Antwort und holte unter der an der Wand hinführenden Bank eine kurze Doppelbüchse hervor.

Unmerklich prüfte er sie und steckte Pulver und Kugeln, die er aus demselben Verstecke hervorlachte, in die Tasche.

Schweigend hatte Christine seinem Thun zugeschaut.

„Wohin willst Du?“ fragte sie endlich.

„Muß ich Dir das sagen?“ erwiderte der Bursch lachend. „Ich habe den Wechsel eines prächtigen Reihbores entdeckt und ich denke, es wird für den Boß gleichgültig sein, ob der Jäger ihn todtschießt oder ob ich es thue, lange Zeit wird er doch nicht mehr leben!“

„Bleibe heute daheim,“ bat das Mädchen mit gepreßter Stimme.

„Weshalb?“ fragte Robert unbefangen.

„Das Mädchen ist eine Narrin!“ rief die Alte.

„Ich habe es längst gemerkt, daß es ihm nicht recht ist, wenn Du ein Reh oder einen Hagen schießt? Ist das Wild vielleicht nur für die Fische der Reichen geschaffen? Die haben ohnehin schon Vederbissen genug, während wir Arme darben und hungern müssen. Was im Walde wächst, ist für alle Menschen und nicht für die Reichen allein.“

„Deshalb werde ich mir auch meinen Antheil holen!“ warf der Bursch lachend ein.

„Nur heute nicht,“ bat Christine. „Du wirst in Gefahr laufen, der Jäger des Freiherrn hat geschworen, nicht eher zu ruhen, als bis er Dich dem Gerichte überliefert!“

„Haha! Dann wird er viel Geduld haben müssen!“ rief Robert lachend. „So schlau, wie der Jäger des Freiherrn ist, bin ich auch, und wo er mich sucht, wird er mich schwerlich finden.“

und einige Geschütze des 12. Korps abgewiesen. Am 15. arbeitete der Feind an Verschanzungen bei Villejust, die Feldartillerie des 6. Korps betrieb ihn. Kein Verlust. v. Poddelski.

Verailles, 18. Okt. General v. Werder meldet: Der vor mir befindliche Feind zog sich bei der Annäherung der diesseitigen Truppen fluchtartig auf Velfort und per Bahn auf Dijon zurück. Die Eisenbahn Vesoul-Velfort ist diesseits unterbrochen. Die Einwohner, vom Terrorismus befreit, zeigen sich sehr entgegenkommend. Circa 500 gefangenen Mobilgardisten gelang es, in der Gegend von Château-Thierry am 16. während eines Angriffs von Franc-tireurs zu entkommen. v. Poddelski.

Verailles, 19. Okt. Die 22. Division von der Armee des Kronprinzen hat gestern den etwa 4000 Mann starken Feind bei Chateaudun angegriffen, geschlagen und die barrikadierte Stadt erübrigt. Viele Gefangene gemacht. Diesseitiger Verlust gering. v. Blumenthal.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

A. Febr. von Hammerstein, die ehemalige Stütze von Thron und Altar, der strenge Sittenrichter und gefürchtete Zeitartiller der „Kreuzzeitung“, ist heute als mehrfacher Zuchthauskandidat und Oberlump entlarvt. Das ist schmerzhaft und beschämend für seine ehemaligen Parteifreunde, bedrohlich für Bestand und Einheit der konservativen Partei, und erscheint jedem Freunde von Recht und Ordnung, wenn er sich auch nicht zu den Strengkonserverativen rechnet, als ein recht betrübendes, die öffentliche Moral empfindlich verletzendes Ereignis. Den Ständemachern von Beruf, den Feinden unserer Staats- und Regierungsform hat sich in den letzten Jahren kein so willkommenes und in jeder Weise ausschaltbares Thema wie der Fall Hammerstein geboten. Wie ein „Ehrenritter“ ohne Furcht und Tadel trat der schmählich Durchgebrannte auf, stets hatte er die Pistole bereit liegen um seine kühne Ehre zu verteidigen, in die glänzende, stahlharte Rüstung unverletzter Ehrbarkeit und königstreuer Gesinnung gehüllt, stand er da und schwang unermüdet und tapfer das Schwert auf jeden, der es vorzog, in einen anderen Herbaufen als den feintigen einzutreten. Woher der Betrüger, Ehrabschneider und Verleumder den Muth zu diesem Auftreten nahm, das bleibt einem gewöhnlichen Sterblichen ein psychologisches Räthsel und er sucht sich die Sache mit einer „bodenlosen Frechheit“ zu erklären.

Leute vom Schlage Hammersteins giebt es in allen Regionen, nur erregt ihre Entlarvung nicht überall solches Aufsehen, wirkt ihre Handlungsweise nicht so gemeingefährlich, wenn sie das Feld einer verbrecherischen Thätigkeit in den unteren Schichten der Gesellschaft fanden. Man hat leider überall einzelne Personen, die auf Grund unlegbarer Talente und geistiger Fähigkeiten, verbunden mit Schlaueit, Kriecherei und Rücksichtslosigkeit sich in einträgliche und maßgebende Stellungen schafften und sich dort trotz aller Gewissenlosigkeit, trotz schlechter Handlungen erfolgreich behaupten können. Wird dann auch mit der Zeit die ehrlöse Gesinnungs- und Handlungsweise des Betreffenden allgemein bekannt, so ist seine Entlarvung und Bestrafung doch ungemein schwer, weil sich in seinem Kreise jeder von der unentwegten Frechheit solches Menschen einschüchtern läßt und der einzelne Bürger aus Furcht vor einem gerichtlichen Verfahren, den unberechenbaren Winkeltügen und der Rache des geriebenen Fuchses lieber still duldete als manhaft mit einer Anzeige hervortritt. Die Drohungen des Febr. von Hammerstein, die dreiften Herausforderungen des gefährlichen Mannes haben sicherlich auch das Stillschweigen der Parteifreunde veranlaßt, die um sein Treiben, wenn auch nur bruchstückweise, wußten und die heute den Schild ihrer Ehrlichkeit mit den Spritzen des Hammerstein'schen Schmutzes besudelt sehen. Der schlechte Mensch fühlt sich frei in der Wahl seiner Kampfmittel, er kann schlechte, schändliche Mittel wählen, die oft in Bezug auf den Augenblickserfolg die wirksamsten sind. Der gute Mensch muß die unerlaubten, unehrenhaften Kampfmittel zurückweisen, er fühlt sich an Recht und Sitte gebunden und glaubt deshalb einem abgefeimten Bösewicht gegenüber zu schwach zu sein. Es ist eine bedauerliche Erscheinung, daß überall, in hohen und niedrigen Kreisen, die braven Leute von derartigen gewissenlosen Schurken ins Bodshorn gejagt werden und, statt manhaft aufzutreten, lieber eine Schredensherrschaft erdulden. Die anständigen Menschen, und die giebt es in der untersten Steuerstufe ebensoviel wie unter den Spitzen der Gesellschaft, sollten stets zusammenhalten um ähnliche Patrone rücksichtslos zu beseitigen. Sobald ein Schuft und Ränkespinner merkt, daß mehrere Personen geschlossen und planmäßig gegen ihn vorgehen, sinkt das Barometer seines Uebermuthes erstaunlich rasch. Der Griff in's Wespennest ist gar so schwierig nicht, nur muß er von einer festen Faust ausgeführt werden. Christliche Nächstenliebe kann man es nicht

mehr nennen, wenn Schlechtigkeiten stillschweigend übersehen werden und zu schwächlichen Duldern wollen uns unsere religiösen Vorschriften nicht machen. Der gute Christ hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, gegen erkannte Bösewichter, die das allgemeine Wohl und die öffentliche Moral schädigen, rücksichtslos und mit fluger Ueberlegung sofort vorzugehen, auch dann, wenn es sich um Leute in höherer Lebensstellung handelt.

Gute Eigenschaften.

Es hat nicht jeder das Zeug dazu, etwas aus sich zu machen. Wenn die notwendigen Charaktereigenschaften fehlen, und wer sich nicht bemüht, seine Schwächen zu erkennen, sich die fehlenden Fähigkeiten zu erwerben, bleibt ewig ein Stümper.

Die erste Bedingung ist, daß ein Mensch regsam und thätig sei. Selbst Leute mit den hervorragenden Eigenschaften und Fähigkeiten verkommen und gehen zu Grunde, wenn sie träge, alles dem Schicksal überlassen, wenn ihnen der Muth und die Ausdauer fehlt angestrengt zu arbeiten. Leider ist die fatale Anschauung, daß eigener Fleiß und Arbeit nichts vermögen, gerade bei den befähigten Köpfen häufig. — Es ist ganz gleich, auf welchem Gebiete; je mehr Fähigkeiten man besitzt, um so größerer Fleiß ist nötig, und ohne Anstrengung ist nirgends ein dauernder Erfolg denkbar, das lehrt immer und immer wieder die Erfahrung.

Es ist nun vollständig verkehrt zu glauben, daß eine aufstrebende Thätigkeit von Vorteil sei. Solche dauert meistens nur kurze Zeit und es folgt bald eine völlige Erschlaffung. — Aufstrebendes Arbeiten schädigt die Gesundheit und folglich das Vermögen. Meistens sind auch nur solche Leute unmaßig im Arbeiten, welche in anderer Beziehung, in Genusssucht zc., ebenfalls kein Maß halten können. — Eine gleichmäßige, ruhige und sichere Arbeit ist es, welche in jedem Berufe Segen bringt. Wir sind Fälle bekannt, daß von Natur selbst wenig begabte Menschen durch eifernen Fleiß in ihrem Berufe Hervorragendes geleistet haben.

Eine zweite, notwendige Bedingung ist es, daß du kaltblütig seiest und nüchtern, alles mit ruhigem Auge ansiehst, durch nichts dich außer Fassung bringen läßt, stets klar weißt, was du willst. Jene unglücklichen Schwärmer, die für alles sich begeistern können, die in der Erregung des Augenblickes Sachen beginnen, deren Folgen sie nicht übersehen, sind zum Geldverdienenden nicht zu gebrauchen, denn sie opfern leicht einem Phantom ihr Vermögen und ihre Kraft.

Drittens: du mußt ausdauernd sein. Wenn du dein Ziel erfaßt hast, mit Energie und Beharrlichkeit es auch verfolgen, dich nicht durch den ersten Mißerfolg abschrecken lassen. Ein unbehiger Kopf, der heute das versucht und morgen jenes, der nie abwartet, wie es sich bewährt, mag noch so gute Ideen haben, — er wird von keiner der Augen genützt.

Viertens: du mußt umsichtig sein. Das gilt namentlich für den, der höher hinaus will. Er muß klar alle Verhältnisse durchschauen, alles richtig zusammenpassen, für alles den richtigen Platz finden. Diese Umsicht ist eine besondere Fähigkeit, die man sich meistens erst dadurch völlig erwirbt, daß man an verschiedenen Orten, in verschiedenen Verhältnissen thätig ist, nicht an einer kleinen Scholle kleben bleibt. Wer nur von seinen engen Heimatsverhältnissen die Welt beurteilt, wer in seiner Jugend nicht reist, nicht hinaus kommt, wird einseitig, engherzig, zu Großem unfähig.

Fünftens: du sollst auch schlagfertig sein, d. h. nicht erst nach langem Ueberlegen das Richtige treffen, sondern da, wo es geboten ist, auch sofort fest und entschieden so handeln können, wie es geboten ist.

Sechstens: sei berechnend und vorsichtig. Berechnend, handle nicht planlos, sondern bedenke bei jeder Handbewegung, was verdienst du oder was riskierst du dabei. Diese Berechnung ist eine charakteristische Eigenschaft der Juden, und ihr verdanken sie es hauptsächlich, daß sie durchweg wohlhabend und reich sind. Allzu großherzige Naturen können bei beschränkten Mitteln und in kleinen Verhältnissen nicht bestehen, weil sie nie berechnen, nie daran denken, ob die Ausgaben, die sie machen überhaupt gedeckt sind. Es giebt aber auch Leute, welche das Geld, das sie zu anderen Zwecken notwendig gebrauchen könnten, nicht aus Großmuth oder Mitleid verausgaben, sondern aus Leichtsinn. Der Leichtsinne giebt Geld aus, solange er was in der Tasche hat. Er giebt es aus für überflüssige, entbehrliche oder gar schädliche Dinge und wenn er Geld gebraucht für Notwendiges, oder um es vorteilhaft anzuwenden, so hat er dann nichts. Dem Leichtsinneigen ist überhaupt nicht zu helfen. Für ihn ist es ein Unglück, daß es überhaupt Geld giebt.

Siebtens: bei aller Vorsicht sei unternehmungslustig. — Wenn du mühslos bist, nichts unternimmst, werden manche Vorteile dir entgehen, wirst du überhaupt nicht weiter kommen.

Achtens: sei anspruchslos. Diese Eigenschaft ist besonders wichtig,

ein Jäger geworden, ohne daß es ihm Jemand gelehrt hat. Ein schlechtes Reh wird er nicht heimbringen, das weiß ich."

Sie wandte den Kopf zur Seite nach dem Mädchen, welches noch immer regungslos, träumend da saß.

"Seh das Essen auf den Tisch und zünde Licht an," fuhr sie fort.

Christine antwortete nicht.

Langsam erhob sich die Alte, zündete eine ärmliche Oellampe an, nahm dann die Suppe aus dem Ofen und setzte sie auf den Tisch. Ohne Zögern machte sie sich daran, dieselbe zu verzehren, und warf nur dann und wann einen lauernden Seitenblick auf die still Dastehende.

2.

Robert hatte das ärmliche Haus verlassen, welches hart am Saume des Waldes lag, der einen der letzten Berggücken, die sich nach dem Norden Deutschlands hin erstrecken, bedeckte. Es war ein herrlicher Buchenwald, nur hier und dort von Unterholz bestanden, während die Kronen der gerade und hoch aufstrebenden Baumstämme ein schattiges Laubdach bildeten.

Dieser Wald bildete gleichsam eine Grenze in der Baumvegetation. Die Ebene, welche sich bis an den Fuß des Berggückens erstreckte, trug schon vollständig den Charakter der Haidegegend; unfruchtbarer und mit Haide bewachsener Sand und nasser Moorgrund wechselten mit einander ab. Weißstämmige Birken und vom Winde gekrümmte Fichten standen hier und dort in einzelnen Gruppen, man glaubte es ihnen anzusehen, wie sie auf dem unfruchtbaren Boden um ihre Existenz rangen.

Wohl gab es auch noch einige größere Gehölze in dieser Ebene, allein auch sie bestanden nur aus Fichten und Birken, während am Saume der Sümpfe sich Erlen und Weiden hinzogen, meist als dichtes Gebüsch.

Der Buchenwald gehörte zu der großen und reichen Bestattung des Freiherrn Casar v. Bassendorf. Das

als sie den Inhaber befähigt, mit geringem Aufwande seine persönlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Wer verschwenderisch lebt, entzieht seinem Geschäfte die Mittel, welche zur Befestigung und sicheren Ausgestaltung desselben nötig sind, oder er verbraucht das Geld, welches als Ersparnis zurückgelegt werden sollte.

Wer durch seine Fähigkeiten viel Geld verdient, wer wertvollere Arbeit leisten muß, hat gewiß ein Anrecht darauf, auch mehr als andere zu verbrauchen, höhere Ansprüche an das Leben zu stellen, aber er muß in allererster Linie auch die Fähigkeit besitzen, seine Ansprüche in der rechten Weise einzuschränken.

Ganz besonders möchte ich auch denen, die in guten Verhältnissen aufgewachsen, an Entbehrung nicht gewöhnt sind, etwas Anspruchlosigkeit anempfehlen. Nur zu leicht verlassen sich solche junge Leute auf die Geldbörse ihres Vaters, leben stets aus dem Vollen und lernen den Wert des Geldes nicht schätzen. Ueppiges Leben macht unfähig zum Erwerben, tödtet die schlummernden Kräfte und Fähigkeiten, führt zum Müßiggang — und Verarmung. K.

Kurze Mittheilungen.

— **Strenger Winter?** Wie im vorjährigen, so sollen auch in diesem Herbst die Hämster ihre Baue bis zu einer Tiefe von 3,50 Meter ins Erdreich verlegt haben, — ein Umstand, der nach der Annahme ländlicher Wetterpropheten wiederum auf das Eintreten eines strengen Winters hindeuten lassen soll.

— **Calderi.** 12. Okt. Vor einigen Tagen entpand einem Viehwagen des in voller Fahrt befindlichen Zuges 446 zwischen Calderi und Brungershausen eine Kuh. Der Eigenthümer ging von Brungershausen aus zurück, um die verunglückte Kuh aufzufinden; wer beschrieb aber sein Erstaunen, als er das Thier ruhig weidend in der Weide antraf. Das Thier hatte auch nicht den geringsten Schaden genommen.

— **Weidenhausen** (bei Gladenbach), 14. Okt. Bei einem herrenlosen jungen Hunde, der sich seit einiger Zeit in unserem Dorfe umhertrieb und der wegen seines auffälligen Gebahrens getödtet worden war, wurde bei der Section durch Herrn Kreisratharzt Dr. Ort aus Gladenbach die Tollwuth festgestellt. Infolgedessen wurde von der Dispolizeibehörde sofort eine längere Hundesperre angeordnet.

— **Bontkirchen** (Kr. Brilon), 12. Okt. Am 7. d. Monats blieb ein 5 Jahre alter Junge beim Ueberklettern eines Zaunes mit seinem Klotzgeraden daran hängen, in Folge dessen er durch Erstickung zu Tode kam.

— **Witten.** 12. Okt. Von Ratten in entsetzlicher Weise zugerichtet, ein Kind im Alter von ungefähr 6 Wochen. Die Langschwänze haben die Nase, das Gesicht und die Fingerglieder beider Hände total zerfressen, ohne daß die Eltern, welche in demselben Zimmer schliefen, irgend etwas bemerkt haben. Das arme Wümmchen wurde in einem nicht zu beschreibenden Zustande todt vorgefunden.

— **Münster.** 12. Okt. Zu den Aufregungen wird berichtet, daß die Stadtverordneten beschloßen, beim Magistrat darüber Aufklärung zu fordern, weshalb die Verordnung der Polizeistunde erlassen sei. Wenn keine befriedigende Antwort erfolgt, soll Abgeordneter von Heereman beim Landtage eine Interpellation hierüber einbringen. Uebrigens herrscht jetzt Ruhe, nachdem die Polizeistunde für die Wirtshäuser verlängert ist.

— **Wiesbaden.** 15. Oktober. Der Kaiser traf am gestrigen Montag, Abends 6 Uhr 50 Min. mittelst Sonderzuges hier ein und fuhr ins Theater. Nach der Vorstellung (Preciosa) begab er sich ins königl. Schloß und nahm später in der Villa des Herrn Intendanten von Hülsen ein Diner ein. Die Straßen, durch die der Kaiser fuhr, ließ die Stadtbehörde reich schmücken. Auch war eine große Beleuchtung veranlaßt worden.

— **Bonn.** 12. Okt. (Vom Blitz erschlagen.) Auf dem Landgute Annaberg bei Friesdorf wurde Mittwoch ein Landmann auf dem Felde vom Blitz getödtet.

— **Das königliche Provinzialamt in Düsseldorf** macht bekannt, daß die Einkäufe von Roggen, Hafer, Heu und Stroh bei demselben im Ganzen sind und daß daher Angeboten in diesen Artikeln seitens der Produzenten bezw. der dieselbe bestellenden Vertrauensmänner gern entgegengekommen wird. Das königliche Provinzialamt ist zur Ertheilung einer jeden gewünschten Auskunft bereit, so daß Interessenten sich mit demselben direkt in Verbindung setzen können.

— **Düsseldorf.** 12. Okt. Der Besitzer des eingestürzten Fabrikneubaus, Herr Franz Beckmann, und der Bau-Unternehmer Hülskamp sind verhaftet worden.

— Zu der am 2. Dezember d. Js. stattfindenden **Volksschauung** werden allein für Preußen etwa 55 Millionen Formulare gebraucht. Das Papier hierzu hat ein Gesamtgewicht von 229 000 Kilogramm und einem Werth von etwa 60 000 Mark. Dazu treten noch die

Gut desselben mit dem Herrenhause, lag eine gute Viertelstunde von dem ärmlichen Hause entfernt an dem Ende eines ärmlichen Dorfes und an dem Abhange desselben Berggückens, auf welchem der Wald stand. Vor dem Walde zogen sich die zu dem Gute gehörenden Ländereien weit hin, während die Bewohner des Dorfes zwischen der Haide und am Rande der einzelnen Gehölze dem dünnen Boden einiges Ackerland abgewonnen hatten und nur ihrem unablässigen und jähren Fleiße spärliche Ernten verdankten.

Von dem geringen Ertrage der Acker hätten sie freilich nicht leben können, allein der Moorgrund enthielt einen reichen Schatz, sie gewannen Torf aus ihm, den sie in der nächsten Stadt verkauften.

Das kleine Haus, welches Robert verlassen hatte, war früher die Wohnung eines Waldaufsehers gewesen, seit langen Jahren wohnte aber schon die alte Dorothea mit ihrem Manne darin. Halb zerfallen schien es kaum noch dem Winde Trost bieten zu können. Christian Glaas bekümmerte sich nicht darum, und was Dorothea that, um es im Stand zu erhalten, reichte noch nicht einmal hin, um dem Regen den Eintritt zu wehren. War in der Mauer ein Loch entstanden, so stopfte sie einfach Stroh in dasselbe, so daß der Wind nicht mehr hindurch pfeifen konnte, und damit glaubte sie vollständig zur Genüge gethan zu haben. Und es genügte auch, denn auf Schönheit konnte diese Hütte ohnehin keinen Anspruch mehr machen.

Sie stand auf dem Grund und Boden des Freiherrn v. Bassendorf und gehörte demselben auch, allein da Dorothea seit langen Jahren ungehindert in ihr wohnte, ohne Miete zu bezahlen, oder irgend eine Verpflichtung deshalb auf sich genommen zu haben, so sah sie dieselbe als ihr Eigenthum an, denn ihre Rechtsbegriffe waren ganz eigenthümlich gestaltet.

(Fortsetzung folgt.)

Kosten für Satz, Druck, Verpackung, Versendung u. s. w. Also billig ist eine Vorkasse gerade nicht.

Berlin, 14. Okt. (Vom Nord-Ostsee-Kanal.) Der „Neichsanzeiger“ meldet: Die Einnahmen an Kanal-Abgaben und Schleppegebühren des Kaiser-Wilhelm-Kanals beliefen sich im ersten Vierteljahr nach der Eröffnung zusammen auf 273 645 Mark davon entfallen auf den Monat Juli 63 181, auf August 82 282, auf September 128 182 Mark.

Berlin, 12. Okt. Man meldet aus Brüssel: 33 Mitglieder einer internationalen Diebesbande wurden verhaftet, welche in den letzten Jahren in Belgien, Holland, Italien und Frankreich tolle Bankräubereien und mehrere Millionen Fr. gestohlen haben. Mehrere als 5000er bekannte Brüsseler Bankräuber sind unter den Verhafteten. Eine Million in Wertpapieren wurde in einem Versteck aufgefunden.

Laibach, 12. Oktober. (Erdbeben.) In der vergangenen Nacht um 12 Uhr 7 Minuten fand nach einem einleitenden unterirdischen Geräusche ein mächtig starker Erdstoß mit nachfolgendem Vibriren statt. Schwache Vibrationen folgten um 1 Uhr Nachts und 6 Uhr Morgens. Das Erdbeben, das nicht allgemein bemerkt wurde, rief bei einem Theil der Bevölkerung Beunruhigung hervor.

Verona, 13. Okt. Gestern Nachmittag wurde in Malsesine, Provinz Verona, ein ziemlich starker Erdstoß, welchem zwei weitere folgten, verspürt. Die Erschütterungen verursachten Risse in den Mauern und den Einsturz eines Schornsteines. Die Bevölkerung wurde in große Aufregung versetzt.

Ein Scheusal. Nach einer Meldung aus Catania lockte eine Frauensperson Namens Gaetana Simoli Kinder durch Süßigkeiten und Spielsachen an sich und gab ihnen Phosphorwein ein, jedoch sie unter gräßlichen Schmerzen starben. Sie vergiftete so 23 Kinder. Das Scheusal wurde verhaftet und gestand ihre Missethat ein; sie jagte aus, sie habe sich rächen wollen, weil zwei ihrer Kinder verheiratet worden und gestorben seien. Die Volksmenge wollte die Giftdienerin lynchen.

Petersburg, 13. Okt. Der amtliche Cholerabericht für die Zeit vom 3. bis 16. September a. St. meldet aus Wolhynien 4249 Erkrankungen und 1701 Todesfälle. Im Kreise Verdolien 57 Erkrankungen und 21 Todesfälle vor. In Podolien 57 Erkrankungen und 18 Todesfälle. Vom 17. bis 23. September kam in Podolien kein Cholerafall mehr vor.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 15. Okt. (Erndtergebnisse.) „Bunt sind schon die Wälder, leer die Stoppelfelder und der Herbst beginnt.“ Ja, er ist gekommen, doch hat er uns bis jetzt nur seine liebliche Seite gezeigt. Wenn wir es in der so vorgeschrittenen Jahreszeit unternehmen, einen Blick auf die Erndtergebnisse des Jahres 1895 zu werfen, so bietet sich uns im Ganzen ein recht erfreuliches Bild dar. Ueberblicken wir den Ertrag der Ernte im Einzelnen, so hatten wir uns zunächst einer guten Heuernte zu erfreuen. Seit vielen Jahren sind so prächtige Fuhren wie in diesem Sommer nicht nach Hause gebracht worden. — Die vorhandene Winterfrucht hatte sich unter dem Schutze der Schneedecke gut entwickelt, wurde auch von der Witterung im Frühjahr begünstigt, hier und da jedoch hatten Nachfröste in der Winterzeit die Entwicklung gestört, auch sind in verschiedenen Gegenden die Felder streichweise vom Hagelschlag heimgesucht worden. Mitten in die Kornende fiel eine ziemlich lange Regenzeit, wodurch Mander sich genötigt sah, die Frucht feucht einzufahren. Allein bald trat eine Wendung zum Besseren ein, und so ist der durch das Regenwetter hervorgerufene Schaden nur ein geringer gewesen. Gegenwärtig man sich die traurige Lage des Landmannes im vorigen Sommer, so kann man noch von großem Glück reden, denn das Korn läßt sich in diesem Jahre sehr gut verkaufen. Die Sommerfrucht versprachen einen sehr reichen Ertrag; allein die hochgepannten Erwartungen wurden später wieder herabgedrückt, weil in der Zeit des Hauptwachstums ein kräftiger Regen lange auf sich warten ließ. Das Stroh blieb etwas kurz, der Ertrag an Körnern fiel jedoch zur Zufriedenheit aus. Die Ernte selbst ging rasch von Statten, da fortwährend die schönste Witterung die Arbeiten des Landmannes begünstigte und auch später noch recht lange anhält. — Alle Futterfrüchte zeigten sich durch den günstigen Stand vorthellhaft vor dem der Vorjahre aus und füllten die Scheune und Böden des Landmannes. Auch die Grummeternde fiel sehr gut aus. — Sehr gut sind auch die Kartoffeln geraten. Wenn auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß ein kräftiger Regen — zumal auf leichtem Boden — der Entwicklung der Knollen förderlich gewesen wäre, so kann man immerhin recht zufrieden sein. Auf schwerem Lande war der Ertrag besser. Nur sehr wenig Knollen sind von der Fäule ergriffen, dagegen ist der Geschmack der Kartoffel ein vorzüglicher. — Schlimm sieht es auf den Krautfeldern aus, woselbst die Raupen alles fahl gefressen haben. Nur sehr wenige Köpfe werden zum Einlegen zu brauchen sein; die meisten Leute müssen darauf Bedacht nehmen, ihren Bedarf durch Zufuhr von Außen zu decken. — Da die Wälder einen großen Reichtum an Beeren namentlich Heidelbeeren, aufweisen, so ist durch das Einsammeln dieser Früchte für viele arme Dorfbesitzer ein erheblicher Gewinn entstanden. Die Obstende fiel im Allgemeinen günstig aus; Birnen und Zwetschen sind aber nur stellenweise gut geraten. So kann man mit den Erndtergebnissen des Jahres 1895 im Ganzen recht zufrieden sein und mit frohem Muthe die letzten Arbeiten verrichten, um auch im folgenden Jahre wieder erndten zu können.

Laasphe, 15. Okt. Mit dem morgigen Tage müssen sich die hiesigen Rekruten in Weidede stellen. Damit beginnt für dieselben ein neuer Lebensabschnitt, der nur vorthellhaft für sie sein kann. In Anbetracht der Vergrößerung des stehenden Heeres und des hiesigen kräftigen Volksschlages sind verhältnismäßig wenig Rekruten ausgehoben worden.

Zugvermehrung. Die Eisenbahn-Direktion Elberfeld hat seit dem 1. zwei weitere Güterzüge zwischen Greutthal bezw. Erndtebrück und Laasphe eingelegt. Es ist dies erstens wegen des lebhaften Güterverkehrs auf unserer Strecke, und zweitens wegen des überall herrschenden Wagenmangels geschehen, damit ein viel schnellerer Wagenumlauf stattfindet. Die Zahl der täglich verkehrenden Züge hat sich somit auf 14 erhöht.

Erndtebrück. Zu der auf den versch. Sonntag einberufenen Versammlung für die Gründung eines Musikvereins am hies. Plage hatten sich viele Musikfreunde eingefunden. Beschlissen wurde die Gründung eines solchen Vereins und soll, sobald sich ein Dirigent zur Uebernahme des Vereins bereit erklärt, die Angelegenheit endgültig geregelt werden. Zunächst wurde einer der Anwesenden beauftragt, die nötigen Unterhandlungen mit den in Frage kommenden Dirigenten zu pflegen.

Erndtebrück. Der Verkehr im hiesigen Bahnhof ist j. Zt. ein äußerst reger. Des Wagenmangels wegen befördern auch jetzt solche Züge, die bisher nicht dazu bestimmt waren, die leeren Wagen, außerdem fährt seit dem 1. Oktober noch Nachts 10 Uhr ein Güterzug von hier nach Greutthal, damit die leeren Güterwagen eine schnellere Beförderung an ihren Bestimmungsort erhalten.

(Ederthalbahnproject.) Bis jetzt hat die Eder drei Strichbahnen aufzuweisen. In ihrem oberen Theile von Erndtebrück bis

Raumland, welche die Verbindung mit Westfalen herstellt; der untere Theil des Flusses hat in der Strecke Wabern-Wildungen Anschluß an die Main-Weber-Bahn und mit eben derselben wird ein allerdings sehr kleiner Theil des mittleren Thales durch die Strecke Solbe-Sarnau-Frankenberg verbunden. Für eine Ederthalbahn im weitesten Sinne wäre somit der Lauf von Raumland über Frankenberg nach Wildungen vorgezeichnet, und in dieser Ausdehnung gebaut, hätte die Bahn für den großen Verkehr die Bedeutung einer wesentlichen Verrückung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes an das mittlere und nördliche Hessen. Vorläufig allerdings hat man nur eine Theilstrecke ins Auge gefaßt: man beabsichtigt Raumland mit Frankenberg zu verbinden. Für diese Beschränkung des Projects ist vor allem die Erwägung maßgebend, daß unter den obwaltenden finanziellen Verhältnissen der Bau einer kleineren Strecke am ersten zu erreichen ist. Aber auch bei beschränktem Umfange behält das Project in der Erzielung des oberen und mittleren Ederthales seine besondere Bedeutung. Die Schieferbrücke bei Raumland, einer Schmelzfabrik in Arfels, die Hammerwerke bei Battenberg und Reddighausen, verschiedene Brauseingruben, und ausgedehnte Forsten ergeben neben dem sonstigen Handelsverkehr und den Produkten der Landwirtschaft schon jetzt eine Verfrachtung bis zu 3000 Doppelwaggons. Beachtet man, daß bei günstiger Gestaltung der Frachthabstände die schon bestehende Industrie sich bedeutend heben, eingestellte Betriebe wieder aufgenommen und unter Ausnutzung der starken Wasserkraft der Eder und ihrer Nebenflüsse neue ins Leben treten werden, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß man für den Güterverkehr in kurzer Zeit eine Steigerung erwarten dürfte. Trotz aller öffentlichen und Communalbehörden, aller Petitionen und Interpellationen wollte die Sache indessen seit her nicht recht von der Stelle rücken. Neuerdings aber ist durch die thatkräftige Petition des Regierungspräsidenten und Landtagsabgeordneten v. Tepper-Laski in Wiesbaden und des Landraths v. Heimbürg in Biedenkopf die Aufmerksamkeit der deutschen Kleinbahn-Gesellschaft auf die Strecke gelenkt worden. Dies hat zunächst dazu geführt, daß der Director der Gesellschaft, Baurath Hänel, das Ederthal bereiste und eine vorläufige Berechnung über Baukosten und Rentabilität angefertigt hat. Nach den interessanten und sehr ins Einzelne gehenden Darlegungen, die dieser Herr zu Ende des vorigen Monats auf einer Versammlung der Interessenten in Battenberg machte, würde eine staatliche Ederthalbahn die bereits jetzt bestehenden Staatsbahnen um 220 000 Mark im Jahr besser alimentiren, während dem Staat an Mehrkosten 100 000 Mark erwachsen, die überschüssigen 120 000 Mark aber das Baukapital reichlich verzinsen würden. Als Reingewinn blieb dem Staate demnach die gesammte Einnahme der Ederthalbahn selbst. Angesichts dieser Mittheilungen, welche die Rentabilität der projectirten Bahn als Staatsbahn außer Zweifel setzen, soll nunmehr alsbald mit den Vorarbeiten begonnen werden. Zur Uebernahme der Vermessungen hat sich die Kleinbahn-Gesellschaft bereit erklärt, nachdem der Landrath v. Heimbürg eingetragt hatte, auf dem Kreisbezirk des Kreises Biedenkopf dafür einzutreten zu wollen, daß aus dem schon vor etwa zwölf Jahren für eine Ederthalbahn bewilligten Fonds von 50 000 Mark die Summe von 6 000 Mark für die Vorarbeiten zur Veräußerung gestellt werde.

Verschiedenes.

Soest, 12. Okt. (Unschuldig verurtheilt.) Der Volksschullehrer Heinrich Henrich aus Soest, der seit längeren Jahren an der evangelischen Volksschule in Dortmund angestellt war, wurde im vorigen Winter bei der Staatsanwaltschaft denunziert, daß er sich eines Sittlichkeitsvergehens mit einem Schulumädchen schuldig gemacht habe. Es erfolgte seine Verhaftung, und am 25. d. Js. wurde er trotz seiner Unschuldserklärungen von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil die Zeugenaussagen beläugelt für ihn waren. Schon damals glaubten die dem Verurtheilten nahestehenden Kreise nicht an seine Schuld, weshalb an das Oberlandesgericht in Hamm appellirt wurde. Am Freitag wurde nun der Verurtheilte infolge einer telegraphischen Benachrichtigung der Staatsanwaltschaft zu Dortmund auf Grund eines Beschlusses des Strafgerichtes des Oberlandesgerichtes in Hamm aus der Strafkammer entlassen. Es hat sich demnach eine Reihe von Anzeigen gefunden, die überzeugend für die Unschuld des Angeklagten sprechen. Ungezweifelt wird sich jetzt die Schärfe des Gesetzes gegen die Beschuldigten richten.

Wohlt, 12. Okt. Ueber die Anzahl der bei dem Einsturz der Spinnerei von Beckmann Söhne verunglückten Personen gehen die Nachrichten so weit auseinander, daß bei der allgemeinen Aufregung und Verwirrung sichere Angaben sich nicht machen lassen. Der Wahrheit am nächsten wird wohl die Mittheilung kommen, daß etwa 40 Leute verunglückt wurden, Maurer, Betonarbeiter, Zimmerleute und Mechaniker. Letztere waren mit dem Aufstellen der Weibühle beschäftigt. Die meisten der Verunglückten sind todt und die lebend aus den Trümmern geborgenen werden wohl kaum dem Leben erhalten werden können. Das Unglück ereignete sich zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags. Auf der Unglücksstelle, die von der benachbarten Maschinenfabrik von Hesselheim u. Heygers mit elektrischem Licht beleuchtet wurde, begannen unverzüglich die Rettungsarbeiten, in die gegen 9 Uhr eine mit Sonderzug von Wesel gekommene Kompanie des 56. Infanterie-Regiments wirksam eingriff. Die Rettungsarbeiten werden mit ungeheurer Kraft fortgesetzt. Heute früh wurde das Weiseler Militärkommando durch ein neu entlassenes abgelöst. Ueber die Ursache des Unglücksfalles erzählt die Rhein- und Ruhrzeitung, es stehe fest, daß sich vor der Katastrophe Risse in dem Bau gezeigt hätten, welche die Bauleitung veranlaßte, den Versuch zu machen, die Fundamente der auf schlechtem Baugrund stehenden Träger im Innern des Baues zu verstärken. Während dieser Arbeit sei der Einsturz erfolgt.

Eine Irren-Befreiung macht jetzt wieder die Runde durch die Presse. Nachdem schon vor einigen Wochen in einzelnen Blättern Andeutungen aufgetaucht waren, kommen jetzt ausführlichere Mittheilungen und Gerüchten des Geheimraths Fintelburg vom 14. August d. J. Es handelt sich um einen jungen Mann Namens Jos. Weber, Sohn eines Fabrikbesitzers zu Giesfelden. Derselbe wurde, laut Gutachten nach kurzer Untersuchung durch einen Kreisphysikus im Herbst 1890 in die Provinzial-Irrenanstalt zu Andernach verbracht, 1893 entmündigt. Im Mai d. J. entfernte er sich anlässlich des Todes seines Vaters aus der Anstalt, wurde jedoch in Köln festgehalten, verbrachte angeblich die Nacht in einer Zelle des Bürger-Hospitals und soll nach der Rückführung nach Andernach 12 Tage lang in die „schmutzige Station“ gesteckt worden sein. Kurz darauf hat sich Weber mit Hilfe eines Verwandten heimlich von Andernach entfernt und soll sich seitdem tadellos geführt haben; daß er vor seiner Verbringung nach Andernach einen sehr unerbauenden Lebenswandel geführt hat, ist unbestritten; ob er deshalb anstaltsbedürftig war, und so behandelt werden durfte, wie er behandelt wurde, ist natürlich eine andere Frage. Fintelburg kommt zu dem Schluss: „Nach des Unterzeichneten, auf Grund eigener Beobachtung und unter Einsicht der Andernacher Anstalts-Akten gewonnenen Ueberzeugung leidet Weber weder an Alkoholisismus, noch an Schwachsinn, noch an irgend welcher andern Form von geistiger Störung. Er ist in seinen physischen Fähigkeiten nicht erschüttert, und gegenwärtig ein in geistiger und körperlicher Hinsicht gesunder Mensch. Er ist daher auch weder anstaltsbedürftig, noch befindet er sich in einem Zustande, welcher die Fortdauer der Entmündigung irgendwie rechtfertigen könnte. Die Aufhebung der letzten kann daher ärztlich nur dringend befohlen werden.“ Ein bestimmtes Urtheil in der Angelegenheit ist vorläufig noch nicht möglich.

Dresden, 13. Okt. Der Fabrikant Künzelmann war vor etwa einer Woche aus der Diakonissen-Anstalt nach seiner Villa in dem Vorort Weißer Hirsch übergesiedelt, um hier Genesung von den Folgen eines komplizierten Weinbruchs zu erlangen. Bis zum späten Abend war die Gattin Künzelmanns bei demselben gewesen, dann hatte sich dieselbe zu ihrem im Nebenzimmer befindlichen kleinen Töchterchen begeben. Künzelmann lag auf einer Chaiselongue und war mit einer langhaarigen,

weißen Decke zugebedt. Als ihn seine Gattin verließ, rauchte er noch eine Cigarre. Ahnungslos begab sich die Frau nach dem Nebenzimmer und traf hier die Vorbereitungen zum Schlafengehen. Plötzlich hörte sie ihren Gatten laut um Hilfe rufen. Rasch stürzte sie auf die Thüre zu, aber kaum hatte sie dieselbe geöffnet, so schlugen ihr meterhohe Flammen ins Gesicht. Sie eilte nach der Korridorthüre, um durch diese zu ihrem Gatten zu gelangen. Sie hörte wie hier ihr Gatte Verfluchte, die von innen verschlossene Thüre zu öffnen und wie ihm plötzlich mit einem lauten Aufschrei der Schlüssel entfiel. In das Prasseln der Flammen, das zu ihren Ohren dringt, mischt sich ihr Hilferuf mit dem ihres Gatten. Sie rettet ihr einziges Töchterchen aus dem raucherfüllten Schlafzimmer und sucht den Hausmann zu erlangen. Endlich ist dieser erreicht. Da Rauch und Qualm bereits alle Zugangsmöglichkeiten von innen abgeschnitten, versuchte der Mann mittelst Leiter in das brennende Zimmer zu gelangen. Künzelmann hatte sich durch die Flammen bereits bis zum Fenster geschleppt und schrie hier, vom wahnsinnigsten Schmerz gefoltert, um Hilfe. Als der Hausmann auf der Leiter an dem Fenster anlangte, hatte sich Künzelmann unglücklicher Weise nach dem nächsten Fenster geschleppt. Hier haben die gegenüber wohnenden Nachbarn den Unglücklichen sich noch einmal hoch aufdrücken und dann in den Flammen zurückfallen. Als die Feuerwehren eintrafen und in das brennende Gebäude eindringen, vermochten sie nur noch die verthohlenen Ueberreste des Verbrannten zu sammeln. Als Ursache des Unglücksbrandes nimmt man an, daß die felleartige, langhaarige Decke, womit der Leidende sich bedeckt, an der Cigarre Feuer gefangen, und daß derselbe bei den Bemühungen, dieselbe von sich zu schleudern, die Lampe umgeworfen und diese explodirt ist. Anders läßt sich das rapide Umsichgreifen der Flammen nicht erklären.

(Groß.) — Gast: „Sagen Sie, Herr Wirth, hier am Orte gibts einen Gasshof zum „Ramm“, zum „Ochsen“, zum „Hahn“, bloß noch keinen zum „Esel“! — Wirth: „Na, dann etablieren Sie sich doch hier!“

(Froh.) — Geschäftsinhaber (zu einem Reisenden, den er nicht los werden kann): „Ich habe jetzt keine Zeit und auch von allem Möglichen den Kopf voll.“ — Reisender (schnell): „Da könnten Sie vielleicht meine ganz vorzüglichen Rämme gebrauchen —“

Rechtspflege.

Die Frage, ob ein **Fleischer Sandwerker oder Kaufmann** ist, die für das gewerbliche Leben im Allgemeinen und das Fleischergewerbe im Besonderen von großer Bedeutung, wurde vom Reichsgericht im Gegensatz zu der Auffassung der Vorinstanz in ersterem Sinne beantwortet. In der betreffenden Sache hob das Reichsgericht auf die Revision des Angeklagten das Urtheil wegen Vergehens gegen die Kontursordnung auf. Das Reichsgericht wies darauf hin, daß der Angeklagte ein Schlächter sei, Schlächter aber zu den Handwerkern gehörten. Es fehle daher im Urtheil an einer Darlegung der Gründe, aus welchen das Gericht den Angeklagten für verpflichtet erachtete, Bücher zu führen, ein Erforderniß, das nur aus ganz besonderen Thatfachen hergeleitet wäre, für deren Vorhandensein, das Urtheil jedoch im vorliegenden Falle jeden Anhalt vermissen lasse.

Ein Gastwirth hat das Recht, Gästen, die ihm nicht passen, die Verabfolgung von Getränken zu **verlagern**, er ist nicht verpflichtet, jedermann, der sein Local besucht, als Gast aufzunehmen. So entschied am Freitag die 8. Strafkammer des Berliner Landgerichts I unter Berufung auf vorliegende Reichsgerichts-Erkenntnisse. Der Gastwirth Hauschild betreibt eine Restauration, die fast ausschließlich von Studenten besucht wird. Als eines Abends der Schuhmachermeister Sategast das Restaurationslocal betrat und sich bei einem Kellner ein Glas Bier bestellte, erklärte ihm dieser, daß er nur weiter gehen möge, da ihm nichts verabfolgt werden würde. S. war darüber erstaunt und wandte sich an den Wirth, dieser aber bestätigte, daß die Erklärung des Kellners in seinem Auftrage gegeben sei, und forderte den Beißwerdeführer durch eine Handbewegung auf, das Local zu verlassen. Sategast strengte wegen dieses Voralles die Beleidigungsklage gegen den Gastwirth an, da er es als eine Beleidigung empfand, daß ihn, der sich nicht unanständig benommen, und nach seiner Meinung nicht unangemessen gekleidet war, die Verabfolgung von Getränken verweigert wurde. Er hatte mit der Anklage weder bei dem Schöffengericht noch bei der Strafkammer Glück. Beide Instanzen waren der Meinung, daß ein Gastwirth das Recht habe, ihm unangenehmen Gästen den Aufenthalt in seinen Räumen zu verweigern und daß eine Beleidigung hierin nicht zu erblicken sei, sobald nicht eine bestimmte Absicht der Beleidigung vorliege.

Wer so viel ertragen und tragen kann.

„Großmutter, du mußt mit zur Schandbude geh'n, Um auch den starken Mann zu seh'n. Gewiß nicht hundert Männern gelingt, Was der mit Arm und Brust vollbringt. Großmutter, so was hast du noch niemals geseh'n!“ „So will ich denn mit zur Schandbude geh'n.“

Und in der Bude, da stand er, der starke Mann, Da staunten ihn hundert und hunderte an, Wie die eisernen Kugeln er rollen ließ. Um den Leib, wie er spielte mit Schwert und Speiß. „Großmutter, nicht wahr, das bewunderst auch du?“ Großmutter schwieg, sah ruhig zu.

Und er trug zuletzt noch zu aller Lust Einen Amboß, viel Centner schwer auf der Brust, Und ließ hämmern darauf und fragte dann: Wer so viel ertragen und tragen kann? „Großmutter nicht wahr, das kann nur er?“ Großmutter lächelt: „Ich trag wohl mehr!“

„Kommt, Kinder, wir wollen nach Hause geh'n. Für mich giebt's hier nichts Neues zu seh'n; Gleich Kugeln umfließen die Sorgen mich, Wie mit Schwertern spielte mit Schmerzen ich, Und Kummer trag ich centnerschwer — Nur zeigt' ich es niemals für's Geld, wie der!“ R.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

- am Mittwoch den 16. Oktober cr., Vorm. 9^u, Uhr in Gerbertshausen, Versammlung Ortsvorsteher, eine Parthie Heu und Roggen;
- am Donnerstag den 17. d. M., Vorm. 9 Uhr in Feudingen, Versammlung Wirth Müller, eine Parthie Heu, Hafer u. Roggen, der Ertrag von 2 Acker Kartoffeln;
- am Freitag, den 18. ds. Mts., Vorm. 10 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Hoch, eine Kuh

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 15. October 1895.

Strack, Gerichtsvollzieher.

Zur Einweihung meines neu erbauten **Saales** findet bei mir

Sonntag den 20. Oktober cr. ein

BALL

statt, wozu ich die verehrte Bürgerschaft ergebenst einlade.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Laasphe. Ludwig Koch.

Empfehle eine reichhaltige Auswahl in emaillierten, decorierten, verzinnten und verzinkten **Haus- und Küchengeräthschaften,**

auch halte ich alle Sorten Weißblechwaaren, Vogelkäfige, Kaffeemühlen, Messer und Gabeln, sowie Holzwaaren usw. stets auf Lager.

Ferner **Lampen** jeder Qualität, sowie die dazu gehörigen Theile. Empfehle mich noch in allen in mein Fach einschlagenden Bauarbeiten, auch werden Reparaturen gut und billig ausgeführt.

Laasphe. W. Schupper & Klempner.

Fr. Loos I., Laasphe

empfehlen sein reichhaltiges Lager der neuesten **Herbst- und Winterstoffe** zur Anfertigung nach Maß.

Ferner empfehle:

Fertige Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Mäntel, porös wasserdichte Regenmäntel, Joppen und Jagdblousen, Lodenjoppen, Arbeiter-Anzüge, Samaschen, wollene Unterkleider, Chemisets, Kragen, Manschetten in Leinen, Gummi und Papier; Schlipse, Hosenträger etc. etc.

Friedr. Schäfer, Laasphe

hält sein neu ausgestattetes Lager **fertiger Schuhwaaren** von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten genagelten Schuhen, unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung, hiermit bestens empfohlen. NB. Reparaturen werden sofort ausgeführt.

Bringe hiermit für die Winter-Saison mein großes Lager in den einfachsten bis zu den hochfeinsten

Damen-Hüten

neuester Pariser Facons, sowie sämtliche **Putzartikel**, ebenso **Brantkränze, Brant-** und andere **Schleier** zu den allerbilligsten Preisen in empfehlender Erinnerung.

Zur gefälligen Ansicht meiner neuesten **Suit-Modelle** lade die verehrten Damen ergebenst ein.

Laasphe. C. Horchler.

Aug. Schröder, Laasphe

empfehlen sein Lager in allen Sorten **Schuhen, Stiefeln, Pantoffeln** usw., für Herren, Damen und Kinder.

Sämmtliche Waaren in gewöhnlicher und bester Ausführung.

Wer eine gute Violine anschaffen will,

braucht dieselbe nicht von auswärtigen Handlungen zu beziehen.

Ich halte nur wirklich gute und brauchbare Instrumente auf Lager.

Klangvoller und kräftiger Ton, leichte Ansprache, schöner und solider Bau, bequeme Spielart sind die Hauptvorzüge meiner Violinen.

Sämmtliche **Violinbestandtheile**, als Bogen, Rasten etc. in mir bester Qualität. Besonders empfehle sehr haltbare und tonreine **Violin-, Gitarre- und Zitherfäden.**

Neueste italienische Violin-E-Saiten.

Laasphe. W. Jung.

Empfehle meine allseitig beliebten Specialmarken:

Nr. 12 Holländer	100 Stück	Mk. 3.80	franco unter Nachnahme.
" 22 Puridad	100 "	" 4.50	
" 94 Elenor	100 "	" 6.-	

Ernst Pütz, Cöln, Machabäerstr. 56.

I. Cigarren-Versandt-Gaus.

L. Levi Wwe., Inh. D. Gans,

Grndtebrück.

Erstes und größtes Manufacturwaarenlager am hiesigen Platze.

empfehlen für **Herbst und Winter:** **Burkin**, 130-140 cm breit, von 2 Mark an bis zu den feinsten.

Rein wollene Kleiderstoffe 90 Pfg.

Sendenstoffe, Biber für Kleider und Jacken, Blandruck

von 40 Pfg. an pro Meter. **Barthend u. Federn** in jeder Preislage.

Biberdecken und Tücher, wollene Jacken, Haut- und

Normalhemden, Tücher, Kapuzen, Arbeitschusen,

Jacken und Kittel,

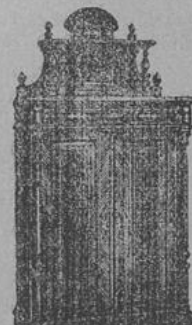
alles in großer Auswahl und guter Qualität, so daß ich mit jedem größeren Geschäft konkurriren kann. Meiner verehrten Kundschaft wird dadurch Gelegenheit geboten, ihren Bedarf bei mir zu decken, wozu ich hiermit ergebenst einlade.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung completer Wohnungs-Einrichtungen

in jedem Styl und jeder Holzart unter Garantie nach allen Orten franko.



Lager in:

Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tischdecken, Möbelloffen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren

und Fensterdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmackvollster Ausführung bestens empfohlen.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsbank)

Versich.-Bestand am 1. Sept. 1895: 685% Mill. Mk.

Ausgez. Versicherungssummen seit 1829: 276% Mill. Mk.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun.

Dankagung.

Seit längerer Zeit litt ich an heftigen Magenschmerzen (übles Aufstoßen, Druck in der Magen-gegend, schlechter Verdauung und Appetitlosigkeit). Nachdem ich 2 Aerzte vergeblich konsultirt hatte, wandte ich mich auf Anrathen an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. Volbeding, Düsseldorf, Königsallee 6, welchem es gelang, mich binnen 4 Wochen wieder gesund zu machen. Hierfür spreche Herrn Dr. Volbeding meinen besten Dank aus.

Hugo Wenzel, Geresheim, Bahnstr. 10

Garantirt reine neue gutfüllende

Bettfedern

pr. Pfd. Mk. 1.- 1.20, 1.50, 2.- u. s. w. bis zu den feinsten.

Salzdannen und Dannen,

Bellbarhend, Drell und Federleinen,

Bettzeug pr. Meter von 40 Pf. an.

Handlungsbild " 30 "

Tischtücher und Servietten, Bett-

tücher und Bettdecken. Die schönsten

Muster pr. Stück von 1 Mark an.

Strohackelein und fertige Stro-

hake pr. Stück von 2 Mk. an, sowie

fertige Betten

zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Laasphe. J. J. Meh.

Stalender

pro 1896

empfehlen

Laasphe. Wilh. Jung.

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)

„Bahnhofshôtel“

Das Hotel ist vollständig renovirt, vergrößert und neu eingerichtet.

Freundl. Zimmer mit franz. Betten

Vorzügliche Küche. Feines Restaurant.

Logis mit Frühstück Mk. 1.50-2.50

Mittagstisch zu H. 0.70, 1.00 u. 1.50

Vorzügl. Casseler Actienbier.

Halbacht dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine

in Glas und Flaschen.

Niemand

hat es nötig, Uhren von Ver-

sandtgeschäften zu kaufen, umsomehr,

da die Garantie am Orte sicherer

als auswärts ist.

Ich offerire

Regulateure, 14 Tage-Schlagwerk,

von 15 Mk. an,

Silberne Rem.-Cylinderuhren,

8 Steine, von 15 Mk., Weckuhren

von 3 Mk. an unter zweijähriger

Garantie.

Laasphe. W. Stähler,

Uhrmacher.

Rhein-, Mosel- und

Rothweine,

Niederlage der Firma

Wilh. Wasum, Bacharach

bei

Emil Dürsch.

Grndtebrück.

Verkauf zu Originalpreisen außer

dem Hause.

Herzlichen Dank

unseren lieben Nachbarn, den Einwohnern von Laasphe und Hesselbach, die in überaus selbstloser und miltthätiger Weise durch reichlich gespendete Gaben unsere Noth zu lindern versucht haben, besonders auch dem Major a. D. Bürgermeister Geisler für den Erlaß des Aufrufs in Nr. 79 d. Ztg., infolge dessen uns außer anderen Liebesgaben eine Unterstützung von 340 Mark zugegangen ist. Besten Dank auch allen den Wohlthätern, die bei Gelegenheit des auf der Brandstätte veranstalteten Gottesdienstes einen Beitrag gespendet haben.

Im Auftrage der Unterstützten
Friedr. Stoll, Lehrer.
Hesselbach, den 13. Okt. 1895.

Einige geübte

Strickerinnen

finden bei mir dauernde und lohnende Beschäftigung.

Laasphe. Aug. Hammer.

Suche auf sofort mehrere

Steinbrecher

und Steinschläger.

Laasphe. Fr. Koch.

Ein tüchtiger

Schneidergeselle

und ein **Rebeking** auf sofort gesucht.

Laasphe. S. Göppe,

Schneidermeister.

Gefunden

zwischen Grndtebrück und Schameder ein größerer Geldbetrag.

Gegen Entrichtung der Unkosten und gesetzmäßigen Findergebühren kann der Betrag nach genügendem Eigenthumsnachweis bei mir in Empfang genommen werden.

Heinr. Wöfel (Steins)

Grndtebrück.

Verloren

auf dem Wege vom Bahnhof Aue nach Gastwirth Weinhold eine silberne Cylinderuhr mit dem Zeichen F. S. auf der Rückseite, nebst Kette.

Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Erstattung der Unkosten im Verlage dieser Ztg. abzugeben.

Weißtraut

ist eingetroffen und empfehle solches zu Tagespreis.

Rothtraut, Wirsing und Möhren erhalte ich in Kürze.

Laasphe. L. Dresler.

Alle Sorten

Koffer, Taschen etc.

empfehlen in großer Auswahl zu

billigsten Preisen

Laasphe. Carl Schröder.

Weißkraut, Rotkraut

Wirsing und Möhren

empfehlen zum billigsten Tages-

preis.

Fr. Metz.

Laasphe.

Empfehle:

Cigarren

in allen Preislagen und guter

Waare in Kisten von 100 Stück.

Ferner **Rummeltäje** in 10 Stück

zu 20 Pfennig das Stück.

Grndtebrück. **Heinr. Beh.**

Zu verkaufen

Holzäsche

grobe à 35 Pf. } pro Scheffel.

durchgesiebte „55“ } „

Gust. Berger & Cie.,

Grndtebrück.

Eingemachte

Essig-Gurken

sind stets vorrätzig bei

Laasphe. Frau S. Rosenbaum.

Gierzu „Der Wiltgensteiner“ Nr. 2.